

# Otto-Wagner-Spital Am Steinhof – ein potentielles UNESCO-Welterbe in Gefahr



Anstaltskirche „Hl. Leopold“ im Otto-Wagner-Spital

Das architektonische Ensemble des Otto-Wagner-Spitals im 14. Wiener Gemeindebezirk ist ein Kulturerbe von außergewöhnlichem universellem Wert, wie man es weltweit nur selten findet. Insbesondere die Anstaltskirche „Hl. Leopold“, benannt nach dem Schutzpatron von Niederösterreich, ist ein Meisterwerk menschlicher Schöpfungskraft. Der Jugendstil-Sakralbau, speziell auf die Bedürfnisse kranker und gebrechlicher Personen abgestimmt, bildet einen Höhepunkt



der Architektur in der Belle Epoque. Dementsprechend gibt es schon seit Jahren Bestrebungen, das Otto-Wagner-Spital als Weltkulturerbe in die UNESCO-Welterbe-Liste eintragen und dadurch unter den Schutz der internationalen Staatengemeinschaft stellen zu lassen. Im Gegensatz zur österreichischen Bundesregierung weigert sich jedoch die aus Sozialdemokraten und Grünen gebildete Wiener Stadtregierung, die Nominierung dieser ehemals modernsten, weltweit vorbildhaften Spitalsanlage vorzunehmen. Stattdessen wird der Spitalsbetrieb abgebaut und das rund 970.000 m<sup>2</sup> große Areal sukzessiv verbaut, wodurch Authentizität und Integrität zunehmend verloren gehen.



## Von den Irrenhäuser in Europa bis zu den modernen Heil- und Pflegeanstalten der österreichisch-ungarischen Monarchie

Bis zur Mitte des 18. Jh. befand sich der Umgang mit geistig abnormen Personen in einem erbärmlichen Zustand. Sie wurden nicht wie Kranke behandelt, sondern als Irre, Aussätzige und Ausgestoßene misshandelt und zur Schau gestellt. Jahrhundertlang waren die „Narren“ und „Tollen“ unter menschenunwürdigen Bedingungen in Zucht-, Arbeits- oder Tollhäusern untergebracht und verwahrt worden. In ganz Europa herrschte in der Zeit von 1650 bis 1800 eine Epoche der „Ausgrenzung der Unvernunft“, also all jener, die sich den Forderungen der seitens der Gesellschaft vorgegebenen „Vernunft“ entzogen: Bettler, Vagabunden, „tolle Weiber“ und Dirnen, mit Lustseuchen Behaftete, Arbeitslose, politisch Auffällige, Depressive sowie geisteskrank und behinderte Menschen. Sie alle wurden ohne Unterschied zusammen mit Sträflingen eingesperrt. Wer außerhalb der Grenzen der Vernunft, der Arbeit und des Anstandes stand, wurde aus der normalen Gesellschaft verbannt. Geisteskranke

wurden häufig angekettet und mit Folterwerkzeugen gequält, weil man sie so „zur Vernunft bringen“ wollte. Von Heilung oder Pflege konnte jedenfalls keine Rede sein.

Erst Kaiser Josef II., Exponent des aufgeklärten Absolutismus und reformfreudiger Herrscher, war neben vielen anderen sozialen Erneuerungen auch um eine bessere Gesundheitspolitik bemüht, ließ Schulen und Krankenhäuser bauen. Er gestaltete das Wiener Sanitätswesen von Grund auf neu und verordnete, dass beim Bau des allgemeinen Krankenhaus in Wien auch ein Gebäude für ausschließlich Geisteskranke errichtet werde. So entstand 1784 das erste Irrenhaus der Welt, der „Narrenturm“, der ausschließlich der Behandlung Geisteskranker diente. Es folgten weitere Irrenanstalten in und rund um Wien, der damaligen Hauptstadt von Niederösterreich.

Ende des 19. Jh. wurde die Kaiser-Franz-Joseph-Landes-Heil- und Pflegeanstalt in Mauer-Öhling für tausend Geisteskranker als Jugendstil-Pavillonanlage unter Leitung von Carlo von Boog gebaut und 1902 durch den Kaiser persönlich eröffnet. Die offene Bauweise der Anstalt mit 19 Pavillons und einer Kapelle, die zugleich „Gesellschaftshaus“ war, inmitten eines riesigen Parks stellte einen gewaltigen Fortschritt in der Versorgung psychisch Kranker dar. Erstmals wurden die neuen und humaneren Ideen in der Heilung und Pflege von Geisteskranken umgesetzt.

## Die Heil- und Pflegeanstalt „Am Steinhof“ – eine „Stadt in der Stadt“

Die Gesellschaft der vorvorigen Jahrhundertwende akzeptierte zwar, dass geistig abnormale Personen nun als Geisteskranker anzusehen und zu behandeln waren, doch sollte die Heilung und Pflege möglichst weit außerhalb der Stadt und nicht wie anno dazumal mitten in der Stadt erfolgen. Demnach wurde die Heil- und Pflegeanstalt am Gallitzinberg im Westen von Wien und somit am Rande der Stadt errichtet – leicht mit öffentlichen Verkehrsmittel erreichbar, aber doch weit genug, damit der Abstand zwischen krank und gesund auf jeden Fall gewahrt ist. Wesentlich war auch, dass die Heil- und Pflegeanstalt „Am Steinhof“ der Allgemeinheit möglichst wenig zur Last fällt, möglichst autark, eigenständig und unabhängig bestehen, sich selbst erhalten und verwalten konnte. Bestens mit Frischluft aus dem nahegelegenen Wienerwald versorgt und angebunden an die Wasserversorgung durch die Erste Wiener Hochquellenleitung trachtete man danach, dass sich die Anstalt zu einem gewissen Grad auch selbst mit Nahrungsmittel versorgen konnte. Man richtete landwirtschaftliche Flächen und Betriebe ein, in denen sowohl Angestellte und Arbeiter als auch Patienten ihre Arbeit verrichteten. Die Beschäftigung in der Landwirtschaft und in den verschiedenen Betrieben der Anstalt war ein wichtiger Teil der Therapie und



Niederösterreichische Landes-Heil- und Pflegeanstalt „Am Steinhof“ anno dazumal, eine „Stadt in der Stadt“

des Genesungsvorganges. Die Tatsache, etwas gemeinsam zu schaffen und zu verrichten, lenkte viele Patienten zumindest zu einem gewissen Grad von der Krankheit ab, erfüllte sie zuweilen mit Genugtuung und Stolz, verringerte aber jedenfalls das Gefühl, völlig untätig und unnütz zu sein, die Zeit einfach tot schlagen zu müssen.

Die Ruhigen und weniger Kranken hatten somit einen geregelten Alltag, konnten sich auf bestimmte Tätigkeiten einschulen lassen und sich auf ihrem Gebiet sogar spezialisieren – ähnlich wie in einem Beruf in der „normalen Zivilisation“. Zu diesem Zweck war es aber notwendig, dass alles Lebensnotwendige an Ort und Stelle war – und diese Voraussetzung war „Am Steinhof“ gegeben. Angefangen von Stallungen und Gartenhäusern über Wäschereien und Heizhäusern bis hin zum Verwaltungsgebäude und einer eigenen Kirche – alles war da. Eine „Stadt in der Stadt“ – sogar mit einem eigenen „Gesellschaftshaus“, in dem Kranke wie auch Gesunde aufspielten, tanzten und Theater machten.

„Die Stadt in der Stadt“ umfasste zu ihrer Eröffnung am 8. Oktober 1907 die Heilanstalt mit 13 Pavillons (870 Betten), die Pflegeanstalt mit 11 Pavillons (888 Betten), das Sanatorium mit

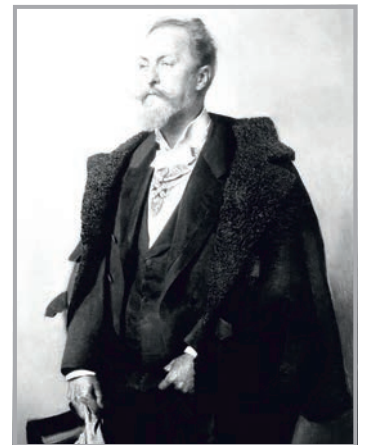
10 Pavillons (356 Betten), ein Administrationsgebäude, ein Kurhaus, zwei Gesellschaftshäuser und ein eigenes Küchengebäude, vier Gebäude beim Haupteingang, entlang der Hauptachse das Verwaltungsgebäude, das Gesellschaftshaus (heute: Jugendstiltheater), die Hauptküche und die Anstaltskirche, im Wirtschaftshof ein Werkstättengebäude, ein Wirtschaftswohnhaus, ein Gebäude mit Roßhaarkrempelei und Desinfektionsanlage, ein Wäschereigebäude, ein Kesselhaus, Glashäuser, ein Gärtnerwohnhaus, Pferde- und Schweinestallungen, ein Objekt zur Würstherzeugung und Fettschmelze, ein Pfortner- und Wagehaus beim Eingang in den Wirtschaftshof, das Leichenhaus mit Einsegnungskapelle und Aufbahrungsräume sowie die Remise – insgesamt 60 einzelne Objekte (53.909 m<sup>2</sup>; 737.186 m<sup>3</sup>), 518 Krankenzimmer.

**Carlo von Boog und Otto Wagner**

Konzipiert und geplant wurde die „Niederösterreichische Landes-Heil- und Pflegeanstalt „Am Steinhof“, das heutige Otto-Wagner-Spital (OWS), von Carlo von Boog (1854-1905), der dafür einen „Beamtenentwurf“ erarbeitete. Da nur beschränkte Geldmittel zur Verfügung standen, passte der gebürtige Mailänder „die Stadt in der Stadt“ an das Terrain des Gallitzinberges an, wobei ihm sein Erfahrungsschatz aus Mauer-Öhling zugute kam.



Carlo von Boog (1854-1905)



Otto Wagner (1841-1918)

Zur gleichen Zeit beschäftigte sich Otto Wagner (1841-1918), in der Belle Epoque einer der bedeutendsten Architekten der österreichisch-ungarischen Monarchie, mit zahlreiche Bauten und Infrastruktureinrichtungen. Zu seinen bedeutendsten Werken zählen die Wiener Stadtbahn, das Nussdorfer Wehr und die Kaianlage am Wiener Donaukanal sowie zahlreiche Geschäfts- und Wohnhäuser (Österr. Postsparkassengebäude, Haus der Versicherungsanstalt „Der Anker“, Secessionistische Wohnhäuser an der Linken Wienzeile,...). Doch als Stadtplaner Wiens wollte Wagner neben seinen zahlreichen Profanbauten auch einen Sakralbau verwirklichen. So kam ihm die in Planung stehende Heil- und Pflegeanstalt „Am Steinhof“ gerade recht und unterbreitete dem Niederösterreichischen Landtag seinen „Künstlerentwurf“. Darin übernahm er den „Beamtenentwurf“ von Boog fast vollständig,

ordnete aber die einzelnen Gebäude streng symmetrisch an. Sein spezielles Augenmerk galt jedoch der Anstaltskirche „Hl. Leopold“, die er im Jugendstil (Art Nouveau) unter Mitwirkung zahlreicher hervorragender Künstler und Mitglieder der Wiener Secession (u.a. Koloman Moser, Othmar Schimkowitz) verwirklichte. Sie gilt heute als eine der bedeutendsten Jugendstil-Sakralbauten weltweit.

**UNESCO-Welterbe-würdig**

Obwohl das Otto-Wagner-Spital fast vollständig unter Denkmalschutz steht, wird seit Jahren der Wirtschaftshof im östlichen Teil der Anstalt sukzessiv verbaut. Im Juli 2012 hat deshalb die Natur- und Kulturschutzorganisation „Alliance For Nature“ im Auftrag der Bürgerinitiative „Steinhof erhalten“ eine Vergleichs- und Machbarkeitsstudie erstellt – mit dem Ergebnis, dass

das Otto-Wagner-Spital mit seiner Anstaltskirche „Hl. Leopold“ sogar vier von den insgesamt sechs UNESCO-Welterbe-Kriterien entspricht: C (i) (ii) (iv) (vi). Denn im Vergleich mit den bereits anerkannten UNESCO-Welterbe-Spitalsanstalten „Hospital de la Santa Creu i Sant Pau“ von Barcelona in Spanien [C (i) (ii) (iv)] und Ca bañas-Hospiz von Guadalajara in Mexiko [C (i) (ii) (iii) (iv)] erfüllt das OWS auch das Kriterium C (vi) – nämlich das eines Mahnmales menschlicher Gräueltaten aufgrund Misshandlung von Kindern zu „medizinischen Versuchszwecken“. Im September 2012 wurde die Studie der zuständigen Vizebürgermeisterin der Stadt Wien, Maria Vassilakou, offiziell übergeben und im darauffolgenden Jahr als Buch herausgegeben. Darin wurden auch die Varianten einer möglichen Eintragung in die UNESCO-Welterbe-Liste aufgezeigt – nämlich als eigenständige Weltkul-



Hospital de la Santa Creu i Sant Pau (1902 bis 1911 nach Plänen des Architekten Lluís Domènech i Montaner errichtet; seit 1997 UNESCO-Welterbe)



Cabañas-Hospiz (1805 bis 1810 nach Plänen des Architekten Manuel Tolés Sarrion errichtet; seit 1997 UNESCO-Welterbe)



Im Ostareal des Jugendstilensembles werden Pavillons abgerissen und durch stillose Allerweltskubaturen ersetzt.



Direkt neben der ehemaligen Fleischerei werden sechs Wohnblöcke errichtet.

turerbestätte oder in Ergänzung der bereits bestehenden Welterbestätte „Historisches Zentrum von Wien“.

**ICOMOS Heritage Alert – Verbauung schmälert Authentizität und Integrität**

Nachdem die Wiener Stadtregierung keine Welterbe-Nominierung des OWS vornahm und stattdessen die weitere Verbauung des OWS-Ostareals duldete, erstellte „Alliance For Nature“ eine Dokumentation zwecks Auslösung des „ICOMOS Heritage Alert“. Aufgrund der Dokumentation löste ICOMOS International Ende 2015 sodann den internationalen „Heritage Alert“ aus und teilte in einem Schreiben an den Wiener Bürgermeister Michael Häupl mit, dass das OWS all jene Werte erfüllt, die eine Nominierung der Spitalsanlage als Welterbe

rechtfertigen. Dennoch wurden im Otto-Wagner-Gedenkjahr 2018, das anlässlich des 100. Todestages dieses außergewöhnlichen Architekten mit Ausstellungen zelebriert wurde, keinerlei Aktivitäten hinsichtlich Welterbe-Nominierung des OWS gesetzt. Selbst die zahlreichen Anträge und Petitionen, die im Laufe der letzten Jahre auf Landes- und Bundesebene eingebracht wurden, blieben bislang wirkungslos.

Stattdessen schreitet die Verbauung des OWS-Ostareals unvermindert voran, wofür im Oktober 2019 zahlreiche Bäume geschlägert und in weiterer Folge Baugruben aushoben wurden. Derzeit werden in unmittelbarer Nähe der seit Jahren dem Verfall preisgegebenen Fleischerei, die seinerzeit der Selbstversorgung der Heil- und Pflegeanstalt diente, weitere Wohnblöcke errich-

tet. Durch die zunehmende Beeinträchtigung des Otto-Wagner-Spitals gehen Authentizität und Integrität dieses Jugendstilensembles immer mehr verloren.

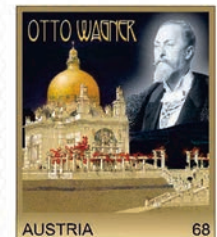
**Die Auslöschung des imperialen Erbes**

Gerade in Zeiten wie diesen („Corona-Virus“, COVID-19) sind Spitalsanlagen mit Pavillonssystem zwecks Isolation bzw. Abstandshaltung der Patienten vorteilhaft. Stattdessen werden die zur Zeit der Donaumonarchie errichteten Spitäler zum Teil stillgelegt und deren Abteilungen in neuerrichtete, riesige Spitalsblockbauten (z.B. Krankenhaus Nord in Wien-Floridsdorf) umgesiedelt.

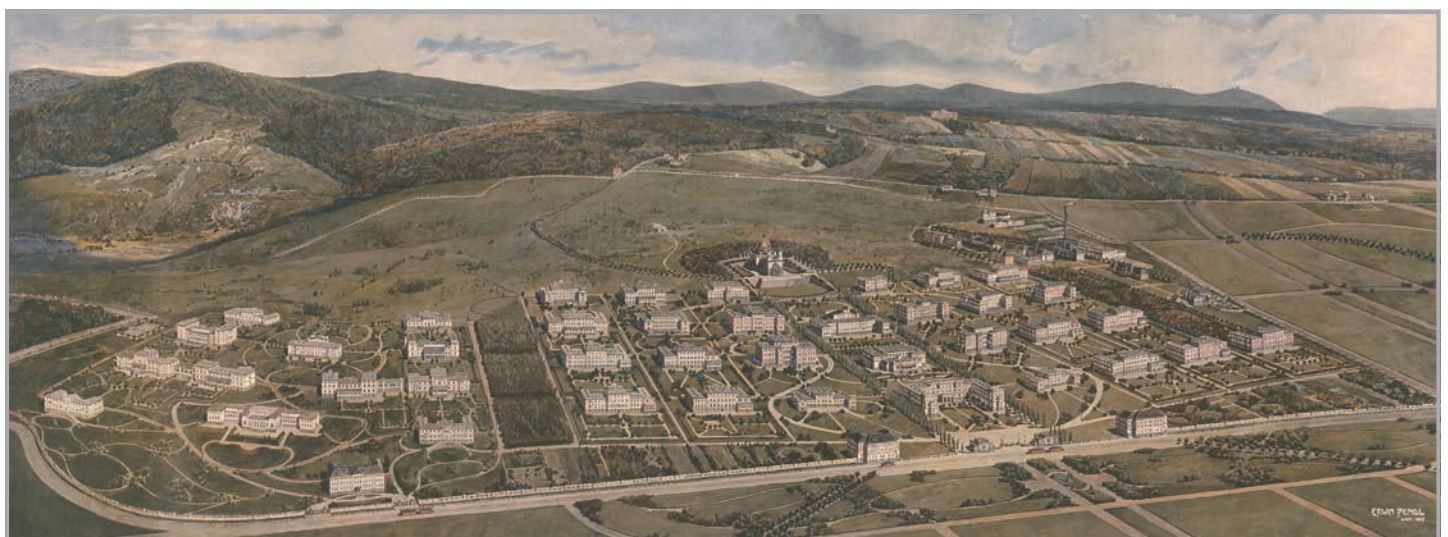
Seit Jahrzehnten ist in der sozialdemokratisch regierten Bundeshauptstadt Wien zu beobachten, wie Bauten der ehemaligen Reichshaupt- und Residenzstadt der österreich-ungarischen Donaumonarchie sukzessiv abgerissen und durch Allerweltsbauten ersetzt werden. Auf diese Weise geht das imperiale Kulturerbe einer der wichtigsten Metropolen Europas Schritt für Schritt verloren.

Text & Photos: Prof. DI Christian Schubböck  
Historische Motive: Archiv Alliance For Nature

Quelle: Buch „Otto-Wagner-Spital „Am Steinhof – ein potentiell UNESCO-Welterbe“ (Hg.: Alliance For Nature)



Briefmarken der Österreichischen Post, herausgegeben anlässlich des „ICOMOS Heritage Alert“ bzw. des 100. Todestages von Otto Wagner; zu beziehen bei „Alliance For Nature“ (Email: office@AllianceForNature.at; Tel.: 0043/676 419 49 19), solange der Vorrat reicht.



Gerade in Zeiten wie diesen („Corona-Virus“, COVID-19) sind Spitalsanlagen mit Pavillonssystem zwecks Isolation bzw. Abstandshaltung der Patienten besser geeignet als Spitäler in einem einzigen großen Gebäudeblock (wie z.B. das AKH oder das KH Nord). Die Stadt Wien wäre gut beraten, das Otto-Wagner-Spital bestmöglich unter Berücksichtigung des Denkmalschutzes zu restaurieren und als Heils- und Pflegeanstalt wieder zu betreiben. Gemälde von Erwin Pendl, 1907